

sien Aberglaubens die s. g. orphischen Mythen, die in Athen schon zur Zeit des Periklatos Eingang fanden. Sie scheinen mit den Eleusinien Mysterien gemein gehabt zu haben. Die Eingeweihten, denen das Studium der orphischen Schriften und eine strenge Askese und Beobachtung mystischer Ordnungsregeln nach Art der ägyptischen Priesterkastei und des pythagoreischen Bundes vorgeschrieben war, bildeten eine enggeschlossene Corporation und bewahrten dadurch ihren weitverbreiteten Einfluß bis in späte Zeiten. Diese ausländischen M. haben sich meist in verworrenen Zeiten des öffentlichen Lebens, zu Athen besonders während des peloponnesischen Krieges, zu Rom in der mittleren Kaiserzeit eingeschlichen, und zwar zuerst nur von separatistischen Vereinen geübt; allmählich aber verkehrten sie sich, ohne vom Staate förmlich anerkannt zu werden, ja oft von demselben verfolgt, eine solche Verbreitung, daß sie die einheimischen Culte verdunkelten und zu verdrängen drohten.

Mythologie, *mythologia*, ist die Lehre von den Mythen der alten heidnischen Völker, namentlich der Griechen, bei denen sich der Mythos am freiesten und reichsten ausgebildet hat; oft jedoch versteht man auch objectiv darunter die gesammte Masse der Mythen selbst. *Mythos* bedeutete ursprünglich bei den Griechen Rede, Erzählung (Homer); später jedoch gebraucht man das Wort für Erzählungen, deren Inhalt in den Bereich der vorgeschichtlichen Zeit fällt. „Was die griechischen Gelehrten *μῦθος* nannten und in Sammlungen wie Apollodors Bibliothek, als einen gleichartigen Stoff behandelten, besteht in einer Masse Erzählungen von Handlungen und Schicksalen persönlicher Einzelwesen, welche nach ihrem Zusammenhang und ihrer Verflechtung insgesammt eine frühere, von der eigentlichen Geschichte Griechenlands ziemlich genau getrennte Zeit betreffen.“ (A. O. Müller.) Der Inhalt dieser Mythen ist sehr verschieden; man kann sagen, jene früheren Menschen haben ihre ganze Weltanschauung, all ihr Wissen und Denken in ihnen niedergelegt; doch kann man leicht zwei Hauptarten derselben unterscheiden, nämlich solche, die sich wesentlich um eine Gottheit drehen, und solche, deren Mittelpunkt die ältesten Menschen, die Helden des Landes sind; und darnach theilen wir in neuerer Zeit den Mythos so, daß wir die erste Art Mythos, die zweite Sage nennen. Beide haben das gemein, daß in ihnen Geschickenes und Gedachtes, Reales und Ideales eng verbunden und verschmolzen sind. In dem Mythos im engeren Sinne, namentlich in dem homörischen und theognostischen, waltet das Ideale vor, er enthält meist in der Form von etwas Factischem, Geschicklichem Ideen aus dem Bereiche der physischen und moralischen Welt, Gedanken über das Wesen und die Macht der Götter, über das Verhältnis der Götter zu einander und der Menschen zu den Göttern u. s. w. (s. B. Ge gebar den Uranos, Zeus erzeugte mit Themis die Horen, Zeus versah die Metis, daß sie ihm in seinem Inneren Gutes und Böses anzeige u. dgl.). Den Sagen dagegen liegt meist etwas wirklich Historisches zu Grunde, aber dieses ist vielfach umgebildet und mit Gedachtem vermischt. Sie sprechen von der Abstammung und den Thaten der Landesheroen, von

Wanderungen, Gründungen von Städten u. s. w.; das Gedachte aber, das hineingewebt ward, ist besonders das beständige Einwirken der Götter, Ideen des Rechts und der Sitte u. s. w. So tritt denn vorzüglich die Religion in der Mythologie als ein Hauptelement hervor, so daß man auch oft unter Mythologie den Inbegriff der Religion überhaupt versteht; allein Religion und Mythologie sind keine sich vollständig deckenden Begriffe. — Die erste Entstehung der Mythen ist in der Urzeit des Volkes zu suchen; doch muß man bei dem Entstehen derselben Religion und Sprache schon als in gewissem Grade vorhanden annehmen. Die Mythologie beruht wesentlich auf dem besonderen Charakter der Religion als Naturreligion, welche die in der Natur als göttlich erkannten Mächte personalisirt und in menschlicher Weise auftreten und handeln läßt. Die hierbei thätige Geisteskraft ist die Phantasie, welche aus jedem Wesen eine Person und aus jedem Verhältnis eine Handlung macht. Diese schöpferische Thätigkeit kam nicht bloss einzelnen geistig hervorragenden Personen zu, sondern das ganze Volk betheiligte sich daran, und zwar auf unmittelbare Weise, ohne sich selbst dessen bewußt zu sein und sich davon Rechenschaft zu geben. Es erkannte seine eigenen Schöpfungen als etwas wirkliches an und glaubte an sie und pflanzte sie in mündlicher Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht erweiternd, verbindend und umbildend Jahrhunderte lang fort. Diese Mythenbildung kann man eine unbewußte, natürliche Poesie nennen, welche in einem geistigen Zeitalter in dem Volke besonders reger und thätig gewesen sein muß. Und gerade das griech. Volk ist vermöge seiner glücklichen Naturanlage, durch die günstigen Verhältnisse seines Landes und die freie volksthümliche Entwicklung hierin vor allen andern ausgezeichnet gewesen und hat eine durch poetische Schönheit und tiefe Bedeutsamkeit wahrhaft vollendete Mythologie geschaffen; während bei den Orientalen herrschende Priesterkastei wol eine Art von mythologischem System construirt haben, das bevormundete Volk aber in seinem dumpfen Gefühlleben und bei seiner ausschweifenden Phantasie in seinen Religionen es zu keiner klaren Gestaltung zu bringen vermochte. Die italischen Völker dagegen wendeten ihren Sinn mehr nach der praktischen Seite, auf das Ceremonielle des Cultus, und haben darum ihre Mythologie wenig ausgebildet, zumal da ihre nationale Entwicklung durch gegenwärtige Unterdrückung und durch Einwirkung ausländischer gebildeterer Völker gehemmt und unterbrochen wurde. Der Grieche aber vermochte durch die ihm inwohnende Kraft in jener alten Zeit auch das ihm von außen Zusammenkommende umzubilden und zu nationalisiren. — Der in der alten mythenbildenden Zeit in dem Volke entstandene große Mythencyclus war nichts abgeschlossenes und für alle Zeiten fertiges. Der Mythos hat von Natur eine große Vielsamkeit und vermag die verschiedensten Anschauungen und Stimmungen in sich anzunehmen. Namentlich hat die Dichtkunst sich des Mythos bemächtigt und ihn je nach den Anschauungen der Zeit innerlich umgebildet. — So hat Homer den überkommenen Mythenvorrath nach der Anschauungsweise seiner Zeit behandelt und manchen Mythen